

Ueber das Mädchenturnen : (Schluss)

Autor(en): **Stalder, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **13 (1927)**

Heft 30

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es war von Katastrophen die Rede. Sie seien hier nur namhaft gemacht, weil sich jeder selbst die Illustration dazu zeichnen kann. Daß Akademiker die Statistik über Konturs und fruchtlose Betreibungen beanspruchen, ist heute an der Tagesordnung, und daß sie in vermehrtem Maße mit dem Strafrichter Bekanntschaft machen, ist leider auch nicht unwahr. Das sind Dinge, die nach außen bringen und die breite Öffentlichkeit beschäftigen. Ueber die seelische Not erhält man zumeist keinen Aufschluß. Von der furchtbaren Verbitterung, die der Kampf schafft, ein Kampf, der bei den Jungen um die allerprimitivste Existenz geht, weiß nur, wer sich mit der Lage abgibt und sich bemüht, wenigstens einige der Ideale zu retten, die ihnen eingetrichtert wurden. Es hat keinen Sinn, es zu verheimlichen, daß in der schlechten materiellen Lage, die mitunter dem Hunger veraweiselt nahekommt, und in der Verständnislosigkeit von Leuten, die Einfluß und Mittel genügend hätten, eine Ursache liegt, warum so viele zu Kreisen Zuflucht nehmen, die ihrer Weltanschauung und ihrer Erziehung nicht entsprechen. Ich gebe hier keine Billigung für ein derartiges Verhalten, aber ich begreife, daß nicht jeder zum Märtyrer geboren ist. Es braucht auch hier mehr als einen Durchschnittscharakter, um durchzuhalten, wenn die „eigenen Leute“ mit dem klassischen Maturazeugnis erst den rosigen Frühling vorzaubern, den jungen Mann aber bei der Ausschau nach einem Auskommen achselzuckend abweisen und ihn in seiner Verzweiflung einfach auf die „andere Seite“ drängen. Ubi bene, ibi patria!

Wer will ihm bitter sein, wenn er vor Ingrim und Wut seine ruhige Ueberlegung verliert und den Rücken dreht? Wer kann nicht ein trauerndes Begreifen aufbringen, wenn für ihn die Entbehrung keinen Sinn mehr hat und er sich in den Taumel des Lebens stürzt? Es ist so unsäglich leicht, über die jungen Leute herzufallen, mit der Sport- und Genußsucht zu argumentieren, ohne die gesteigerten Anforderungen, die das Leben stellt, zu beachten! Nein, klagt nicht sie an, sondern klopf am eure eigene Brust und prüfet, ob ihr nicht euren Teil schwerer Schuld trägt am Debacle jenes jungen Mannes und dem lebensmüden geistigen Siechtum des andern lieben Menschen, der ein Muster von Schülern war.

Ich bin nicht Schulfachmann — ich kann mir vorstellen, daß es nicht zu den leichtesten Obliegenheiten gehört, das Amt eines Jugendbildners gewissenhaft auszuüben. Es ist aber ein ebenso hartes Stück Arbeit, heute den fertigen Akademiker zu fassen und ihm die Ausübung des Berufes zu ermöglichen, für den man ihn vorbereitet zu haben glaubt. Denn das haben die letzten Jahre bewiesen: der junge Mann kommt nur in verschwindenden Ausnahmefällen kraft eigenen Könnens in der langen ersten Zeit seines Berufes durch. Und weiter ist heute jedem, der die dornige Aufgabe der Plazierung übernommen hat, klar, daß die hemmungslöse Massenproduktion an den Mittelschulen endlich einer gewissenhaften Auswahl weichen muß.

Aus dem Leben, für das Leben!

Dr. C. Pöta, Zürich.

Ueber das Mädcheturnen

Von Alfred Stalder. (Schluß.)

Eine Schwierigkeit tritt der Einführung namentlich entgegen: Woher die nötige Unterrichtszeit nehmen? Zum voraus sei bemerkt, daß es sich nicht um Vorschläge handeln kann, die für das neue Erziehungsgezet (N. Luzern) als wünschbar erscheinen. Denn vom neuen Erziehungsgezet steht hoffentlich ein Stoffabbau zu erwarten, der die Einbringung von 2 obligatorischen Turnstunden ermöglicht. Weniger als 2 dürfen es nicht sein. Wenn wir die Bedeutung der körperlichen Erziehung wirklich erfassen und das Turnen nicht mehr verwechseln mit dem Anlernen von ein paar Dressirkünsten, die im Falle eines Besuches dem Turninspektor vorgeführt werden können, wenn wir von einer wirklichen Körpererziehung im Rahmen der übrigen Fächer sprechen wollen und auch wirklich daran glauben, sind 2 Stunden für das Mädcheturnen, das Minimum, das verlangt werden muß. Und das dürfen wir vom neuen Erziehungsgezet erhoffen. Und wenn der

oder die Schöpfer des neuen Erziehungsgezetes auch ihrerseits von der Bedeutung der körperlichen Erziehung überzeugt sind, werden sie Mittel und Wege finden, um für diese körperliche Erziehung auch die nötige Zeit zu beschaffen, selbst wenn es gälte, liebgewordenen Einrichtungen valet zu sagen. Meine Ausführungen wollen lediglich zeigen, wie da und dort im Kanton Luzern schon bisher diese Frage gelöst wurde und wie sie andern Orts auch gelöst werden könnte. —

Wo das Mädcheturnen ganz getrennt vom Knabeturnen durchgeführt wurde, wurden meist eine oder auch zwei Stunden für den Turnunterricht den übrigen Stunden angefügt, meistens als Randstunden. Anderorts, was weit besser ist, die 2 Stunden in 4 halbstündigen Lektionen, wodurch die Mehrbelastung weniger merklich wurde und man gleichzeitig der Forderung auf die tägliche Turnstunde näher kam. — Wieder andernorts wurde an den übrigen Unterrichtsfächern eine kleine

Einsparung gemacht, wie mir versichert wurde, ganz ohne Einbuße, um 2—3 halbstündige Turnlektionen unterbringen zu können. Ein erfahrener Praktiker, der schon jahrelang in einer Landgemeinde ohne jeden Anstoß das Mädcheturnen durchgeführt, läßt, statt die Mädchen im Zimmer während des Turnunterrichtes der Knaben still zu beschäftigen, die Mädchen gleichzeitig zum Turnen antreten. Durch geeignete Übungsauswahl und teilweise Differenzierung im Unterrichte wird ihm die Ertelung eines guten Unterrichtes auch so möglich. Dies wird überhaupt der einfachste Weg sein, wenn auch nicht der wünschenswerteste, wobei allerdings, wie schon früher bemerkt, die Kinder z. T. an selbstständiges Arbeiten nach Anleitung gewöhnt werden müssen. Wir müssen uns eben frei machen von der Anschauung, als ob alles fein gleichzeitig und im Takt zur Darstellung gelangen müsse, und uns an die Einzelausbildung gewöhnen. Daß gerade in dieser Selbsttätigkeit große Werte liegen, braucht bei der heutigen Verbreitung des Arbeitsschulgedankens wohl nicht noch weiter ausgeführt zu werden. — So etwa wurden bisher die Lösungen gemacht.

Hoffen wir immerhin, daß durch Stoffabbau eine Lösung im Rahmen der bisherigen Stundenzahl möglich werde. Wenn aber auch eine neue Stunde angefügt werden müßte, so würde diese

nicht so sehr als Mehr empfunden, besonders nicht vom Kinde, dem sie den erhofften und nötigen Ausgleich bringt zur geistigen Tätigkeit und die Bewegung eintaucht gegen das viele Sitzen, und wenn diese eine Ueberstunde noch in 2 halbe geteilt würde, erst recht nicht. Hoffentlich sind es recht viele, die, wo das Obligatorium noch nicht besteht, es mit dem Mädcheturnen vorläufig so versuchen und damit Vorarbeit leisten, Pionierarbeit im Dienste des Kindes.

Das Mädcheturnen wird in unsern Kreisen noch lange umstritten bleiben. Eine rege Diskussion in unserer „Schweizer-Schule“ würde klärend und festigend wirken. Ich sehe ja auch die Zweifler und die spitzigen Finger der Kritik. Aber ich schaue auch die tausend glänzenden Kinderaugen, die von ihren Lehrern und Lehrerinnen den Entschluß erwarten zur Tat. Es braucht und wird nicht im Sturme, nicht auf einmal gehen. Die ruhige Entwicklung, das überlegte Handeln bietet sicherere Gewähr. Aber ich habe das feste Vertrauen, daß die Lehrerschaft in klarer Erkenntnis ihrer Aufgabe, für Leib und Seele des Kindes besorgt zu sein, diesen Schritt vorwärts machen wird. Erst wägen, dann wagen! Das ist recht, doppelt recht, wenn es unserer Schule, unsern Kindern gilt. Wenn aber Klarheit errungen ist, dann Vertrauen, dann vorwärts!

Etwas vom Luzerner Seminardirektor

Ein merkwürdiges Zusammentreffen: Alles wahrhaft Schöne und Große, das im Verlaufe der Weltgeschichte erstanden ist, mußte auf erbitterten Widerstand stoßen. Und alle großen Geister, die die Menschheit auf Höhenpfade führten, waren viel befeindete Menschen. Soll ich sie alle aufzählen, die Propheten, Philosophen, Entdecker und Erfinder? Es wäre eine Arbeit für sich.

Jeder Fernstehende, der die Großratsdebatten über H. Seminardirektor Rogger verfolgte, mußte deshalb auf den Gedanken kommen: der Luzerner Seminardirektor muß sicher ein ganz Großer sein, muß sicher für ein herrliches Ideal kämpfen. Was diese Fernstehenden vermuten, möchte ich als einstiger Schüler nachweisen.

Wie gern erinnere ich mich an meine Seminarjahre und besonders an die Stunden des Herrn Direktors, die zu den schönsten und fruchtbarsten Stunden zählten!

Da kommt mir gerade eine Religionsstunde in den Sinn. Wir sprachen von der Wahrheit und vom Irrtum. Da meinte einer (es war der Sohn liberaler Eltern!): Es sei eigentlich schrecklich, wie viel Anheil die Irrlehrer der Menschheit gebracht hätten! Die seien doch sicher alle von Gott verworfen!

Der Großteil der Klasse pflichtete diesem verdammenden Urteil bei. Der Herr Direktor drohte aber lächelnd mit dem Finger, indem er meinte, es sei gut, daß wir nicht richten müßten. Dann aber erklärte er uns, daß wir nie, nie einen Menschen verdammen dürften. Nur den Irrtum dürfen wir verurteilen, aber nie den Irrenden. Ja, es sei sehr gut möglich, daß ein Irrlehrer oder der Anhänger einer Irrlehre sich einen viel schönern Platz im Himmel erobere (vorausgesetzt daß er in guten Treaen handle), als mancher Rechtgläubige, der aber seinen Glauben nicht betätige. Wir sollen bei der Beurteilung eines Menschen stets daran denken: daß die Liebe das Höchste sei.

Und einer, der solches lehrt, soll ein Fanatiker sein, soll den konfessionellen Frieden stören? —

Was der hochw. Herr Direktor lehrt, das wendet er auch selber an. Ein Beispiel dafür: Irgendwann und irgendwo war eine Lehrerversammlung. Auch einer der Hauptgegner unseres Herrn Direktors stellte sich ein, fand aber keinen Sitzplatz mehr. Der Herr Direktor sah es, stand auf, brachte dem jüngern Gegner den eigenen Stuhl und blieb selber stehen. — — —